

innen. Jedes beständige diese Taktik um so weniger, als sie der Partei ganz unbrauchbare Elemente zuführte und so auch für die Zukunft eine neue Orientierung erschwerte. Daher kam es, daß das Erwachen der Arbeitermassen im Verlauf der letzten Jahre von den älteren Marxisten auch vom parteipolitischen Standpunkt aus begrüßt wurde: jetzt, wo gegen die opportunistischen und liberalisierenden Führer der Arbeiterpartei eine Appellinstanz entstanden ist, kann und muß die Sozialdemokratie aus der ihr aufgezwungenen Isolierung herauskommen und somit ihre Partei wie ihre Sache retten. Genau dieselben, aber in eine entgegengesetzte Richtung gehenden Tendenzen herrschen in der J. L. P. Dort ist in dem ängstlichen Bemühen, zwecks der Eroberung von Parlamentsmandaten mit den Gewerkschaften Hand in Hand zu gehen, die gesamte Partei auf das Niveau eines ohnmächtigen Anhängels des liberalen Gewerkschaftsführertums herabgesunken, wobei nicht nur die sozialistische Taktik, sondern selbst die sozialistischen Prinzipien in die Brüche gegangen sind. Wie in die J. L. P. ultrarevolutionäre, so sind der J. L. P. ultraopportunistische — sagen wir, einfach liberale — Elemente zugeführt worden, und die Partei ist an den Rand des Abgrunds gelangt. So steht sich der radikalere Teil der Partei nach einem Zusammengehen mit den Marxisten der J. L. P., die allein imstande sind, das sozialistische Axiom der J. L. P. zu heilen. So erscheint auf beiden Seiten die Vereinigung der sozialistischen Kräfte als das einzige Mittel der Rettung aus dem gegenwärtigen parteipolitischen Sumpfe.

Daher sagen wir, daß die sozialistische Einigung in England unvermeidlich ist, selbst wenn sie auch noch nicht unmittelbar bevorstehen sollte. Sie wird durch die allgemeine Stimmung in der Arbeiterklasse und durch die inneren Parteizustände geboten.

Die Jahreskonferenz der Unabhängigen Arbeiterpartei.

L. K. London, 15. April.

In Bradford, dem Zentrum der englischen Wollindustrie und der Stoffherstellung, hat die Independent Labour Party während der Osterferien ihre Jahreskonferenz abgehalten. Vor 21 Jahren wurde in derselben Dorfstrasse die J. L. P. von einer Handvoll Enthusiasten ins Leben gerufen. Der Vorsitzende jener ersten Konferenz war derselbe Keir Hardie, der nun dieses mächtigste und glänzendste Jubiläum leitete. Die Konferenz hatte größtenteils den Charakter eines Festes der Freude und der Befriedigung über das in diesen 21 Jahren Erreichte. Der eigentlichen Konferenz, die am Montag begann, gingen am Sonnabend und Sonntag eine Reihe von Festlichkeiten und Demonstrationen voraus, in denen Keir Hardie als Präsident der Konferenz, Genosse F. W. Jowett, der Parlamentsvertreter eines Bradford-Wahlkreises, MacDonald und Snowden — alle vier hervorragende Führer der Arbeiterpartei und zugleich Parlamentsvertreter der J. L. P. — mit berechtigtem Stolz die Erfolge der J. L. P. feierten. Sie ist die bei weitem energiegelteste, kräftigste und größte sozialistische Organisation Großbritanniens geworden, sie allein hat es verstanden, die Gedankenwelt des Sozialismus weiten Kreisen des englischen Volkes nahezubringen, ihr ist es gelungen, die Einheit von Sozialismus und Arbeiterbewegung herzustellen, ihr ist es vor allem zu danken, daß England heute eine unabhängige Arbeiterpartei besitzt, deren lebendige Seele noch immer die J. L. P. bleibt. „Der Geist und die Seele des Tageskampfes“, den die J. L. P. zu führen hat, sorgen dafür, daß sie sich nicht einer Selbstzufriedenheit überläßt, und deshalb ist es nicht nur verzeihlich, sondern auch durchaus berechtigt, wenn sie sich in diesem Augenblick der Rückschau auf eine Spanne Zeit, während der mancher mehr als einmal den Mut finden ließ, das bereits zurückgelegte Wege herzlich freut.

Bradford ist nicht nur der Geburtsort der J. L. P., sondern auch eine Hochburg der Partei. Sie verfügt nicht nur über ein Parlamentsmandat in der Stadt, sondern hat auch 20 Vertreter im Gemeinderat, und bei den letzten Gemeindevahlen vereinte sie auf sich 48 Prozent aller abgegebenen Stimmen. Die Arbeitervertreter haben Bradford zur fortschrittlichsten Gemeinde Englands gemacht, insbesondere was die Kinderfürsorge anbelangt. Der massenhafteste Besuch und die große Begeisterung, der die Demonstrationen kennzeichnete, zeigte, daß die J. L. P. die Massen der Arbeiterbevölkerung Bradfords hinter sich hat.

Die Arbeiterpartei, die Genossenschaftsbewegung und die mit friedlichen Mitteln kämpfenden Frauenrechtsorganisationen hatten brüderliche Delegierte geschickt, während die extremen Suffragettes sich dadurch auszeichneten, daß sie und ihre männlichen Verbündeten durch idiotisches Lärm und tolle Gewalttätigkeiten absichtlich alle Verhandlungen unmöglich zu machen suchten, eine Methode, die sich seit einiger Zeit bei allen Versammlungen der Arbeiterpartei und der J. L. P. — der verfehltesten Anhänger des Frauenstimmrechts — infamistisch verhält.

Die Gäste vom Festland: C. Gundersmann (Belgien) und Internationales Bureau, Hermann Müller (Deutschland) und Camellinat (Frankreich), die die Grüße ihrer Partei überbrachten, erhielten einen enthusiastischen Empfang. Sie hielten bei drei Demonstrationen Vorträge, worin sie die Rufe in ihrer Heimat

Darin sagte sie nur die laute Wahrheit. Sie hätte sich kopfber den Stiege hinunterstürzen mögen, als sie das sterbensmatte Kind verließ, dessen Augen sie mit einem stillen, schweren Vorwurf verfolgten. Ihre vorige Weisung mitachtend, klopfte sie das Kellertoch wieder auf und ließ den winfelnden Strahling entwickeln.

„Marx ins Nest! Ich will dich künftig nicht mehr haben. Deine Alte soll dir einen andern Unterstand suchen!“ drohte sie in unwahrscheinlicher Selbstverleugnung. Sie wußte jetzt, daß Matthias wieder einmal hauptsächlich für das Vergehen des Großen gebüßt hatte, nur weil jener ihr im unredlichen Augenblick in die Hände lief. — Alles in allem war sie eine Weile bis in die Fingerspitzen zerkratzt, voller Scham über ihre rasende Tierheit. Ja, sie fandte sogar einen stehenden Blick zum Sternhimmel auf. . . einen stummen Hilferuf, der ihr Unterstes nach oben lehrte.

Wo litt denn eine mehr am Leben, als sie in ihrer Gier und Ungenüge? Wie konnte sie sich ihrer Natur erwehren? Immer aufs neue wieder tief es ihr zu: „Fort aus diesem Fuchsbau!“ Was taugte ihr die herrliche Fernsicht, die erhabene Einsamkeit? Das vielgestaltige Landschaftsbild konnte ihre darübende Seele nicht mit Leben erfüllen, das eintönige Rauschen im Tobel war nicht die rechte Musik für ihr Ohr, die jäh abfallenden Matten kein Gelände für ihre Sohlen. Weiße, fruchtbare Ebenen, fruchtbare Aree- und Kartoffelfelder, wogende Weizenmeere hatten ihren Mädchenaugen gefallen, ein starkintrottendes Ochsenpaar, eine wühlende Pflugschar, die Kolonnen der Mäher und Drescher ihre Sinne entzückte. Das war ihr verloren. Darum mußte sie verderben.

Wie schon oft, wenn der Kummer sie fest erwürgte, sah sie auch jetzt wieder zu dem schreckhaften Felsen auf, in dem traurigen Erwägen: „Ein Riß, ein Sturz in der Nacht. . . dann hätten wir Riß!“

(Fortsetzung folgt.)

mat schützten, gegen Kriegshetze und für Völkerverbrüderung einzutreten und die Bewegung für die sozialistische Einigung in England begrüßten.

Erster Verhandlungstag.

Mit der eigentlichen Tagesordnung wurde Montag morgen begonnen. Den Vorsitz führte Keir Hardie. Sidney Webb überbrachte die Grüße der Fabian Society, Frau Bruce Glasier die Grüße der Arbeiterinnenliga. Der Vorsitzende verlas sodann Begrüßungsschreiben von fast allen sozialistischen Parteien des Festlandes sowie vom Internationalen Gewerkschaftsbund in Berlin. Ferner kündigte der Vorsitzende unter großem Beifall an, daß Kneeshaw als Vertreter der J. L. P. zur gleichzeitig in London tagenden Jahreskonferenz der J. L. P. abgehandelt worden sei, während die J. L. P. Irving als ihren Vertreter nach Bradford entsende.

Es folgte die Diskussion des Vorstandsbereichs. Die wichtigsten Punkte waren die Finanzen und die Parteipresse. Der Wahlfonds ist leer, und nach kurzer Diskussion wurde beschlossen, eine Umlage von 1 Schilling pro Mitglied vorzunehmen, was, streng durchgeführt, 1500 Pfund Sterling im Jahre einbringen wird. Von seiten des Vorstandes wurde ausdrücklich betont, daß der unglückliche Stand des Wahlfonds keineswegs bedeute, daß die J. L. P. nicht eine Anzahl Kandidaten ins Feld führen werde. Sie habe oft genug Wahlkämpfe unternommen, ohne genügende Fonds angeammelt zu haben.

Eine längere Diskussion fand über den Daily Citizen, das Tagesblatt der Arbeiterpartei, statt. Das Blatt ist sehr groß, und in den nächsten drei Monaten müssen 30 000 bis 40 000 Pfund Sterling aufgebracht werden, um das Blatt an einer gefährlichen Klippe vorbeizubringen. Die J. L. P. hat schon bisher viel für das Blatt geopfert und sie wird es ohne Zweifel auch in Zukunft tun. Die Diskussion gab auch Anlaß zu verschiedenen Aussetzungen an der Redaktion und der Ausstattung des Blattes, insbesondere wurde über mangelhafte Berichterstattung geklagt. Der Labour Leader, das offizielle Wochenorgan der J. L. P., befindet sich ebenfalls in einer ungünstigen finanziellen Lage. Die Einführung des Arbeiter-Tagesblattes hat seiner Verbreitung geschadet, und der Vorstand mußte zur Einschränkung des Umlages schreiten, um das Defizit zu verringern.

Parlamentarische Taktik.

Die bei weitem wichtigste Diskussion des Tages, der die Delegierten mit großer Spannung entgegengekommen hatten, galt der parlamentarischen Taktik. Auf den Antrag des Vorstandes fand diese Debatte unter Ausschluß der bürgerlichen Presse statt, um den Delegierten die freieste Meinungsäußerung zu sichern, ohne böswillige Entstellungen von seiten der bürgerlichen Presse besorgen zu müssen. Die Grundlage zur Diskussion lieferte der Bericht der parlamentarischen Fraktion. Dem Parliamentsbericht der J. L. P. sind nur jene 7 Mitglieder der Arbeiterfraktion direkt verantwortlich, die von der J. L. P. aufgestellt und finanziert worden sind. Es sind das die Genossen Glynes, Hardie, Jowett, MacDonald, Parter, Richardson und Snowden, die den parlamentarischen Bericht unterzeichnet haben. Sie führen darin aus, daß die Vertreter der J. L. P. in der Arbeiterfraktion mit den gewerkschaftlichen Vertretern herzlich zusammenarbeiten, daß aber der gemischte Charakter der Arbeiterpartei, die Mitglieder mit verschiedenen politischen und sozialen Auffassungen umfasse, nicht außer acht gelassen werden dürfe. Der Bericht macht ferner auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die das Parliamentsgesetz, das die Macht des Oberhauses beschnitten hat, auch für das Unterhaus geschaffen habe. Regierungsgeschäfte nehmen fast alle Zeit in Anspruch, Zeit wird vertriebt und die Abgeordneten sind vielfach machtlos, weil sie die Frucht früherer Sessionen nicht durch Kautelen gegen die Regierung gefährden wollen. Auf die Dauer sei dieser Zustand nicht zu ertragen. Nach der Aufzählung der parlamentarischen Tätigkeit der Fraktion erklärt der Bericht offen, daß die Vertreter der J. L. P. von dieser Arbeit nicht befreit sind. Sie anerkennen die großen Vorteile des Bestehens der Arbeiterpartei und des Bündnisses der J. L. P. mit den Gewerkschaften, aber sie sind nicht blind für die Tatsache, daß dieses Bündnis zuweilen mit der Opferung der unabhängigen Aktion der Vertreter der J. L. P. bezahlt werden muß. Namentlich in der Frage der Abschaffung des Pluralvotums und in der Frage der Arbeiterversicherung haben die Mitglieder der J. L. P. sich im Gegensatz zu den gewerkschaftlichen Vertretern der Arbeiterfraktion befunden. Das sei eine schwierige Situation, die im gegenwärtigen Stadium der Entwicklung der Arbeiterpartei vielleicht unvermeidlich sei. Die Frage müßte einmal gründlich erörtert werden.

In der Debatte, die folgte, machte sich das lange unterdrückte Gefühl der Unzufriedenheit mit dem allgemeinen Verhalten der Arbeiterfraktion und der tiefen Besorgnis um die Zukunft ungehindert Luft. Besonders offene und scharfe Kritik lösten Brodway, der Redakteur des Labour Leader, Smilie, der Präsident des Britischen Vergarbeiterverbandes, der zugleich ein tätiges Mitglied der J. L. P. ist, und das Mitglied der Arbeiterfraktion Snowden, während die Verteilung der Arbeiterfraktion fast ausschließlich MacDonald überlassen blieb.

Es wurde bitter darüber geklagt, daß die Arbeiterfraktion sich im Unterhause fortwährend so benehme, als wäre sie weiter nichts als ein Bestandteil der Regierungsmehrheit. Sie kämpft mit großer Begeisterung für Regierungsmassnahmen, wie die Homerville oder die Kirchenstaatlösung in Wales, sie steht bei keiner noch so trivialen Abstimmung, wenn es sich um ein Gesetz zwischen Liberalen und Konservativen handelt, aber wenn eine eigentliche Arbeitssache, ein Antrag oder eine Vorlage der Arbeiterpartei selber auf dem Spiele steht, dann ist die halbe Fraktion nicht zu finden. Wenn die Arbeiter einen energischen Kampf oder einen Protest gegen die Missetaten der Regierung, die Streikende niederknuppeln läßt, die Gewalttätigkeit in Südafrika duldet, Frauenrechtlerinnen mißhandelt, sich zum Verzicht des Nahrungskapitals und des Jarkiss degradingt, von der Arbeiterfraktion erwartet, dann verläßt sie; bestenfalls hint sie hinter den Modikalen einher. Die Deffenlichkeit sieht keinen Unterschied mehr zwischen der Arbeiterpartei und den Liberalen. Die Attatoren der J. L. P. sind der verzweifeltsten Aufgabe, die Stunden und Unterlassungen der Arbeiterfraktion vor den Arbeitermassen zu verteidigen, nicht mehr gewachsen, und die J. L. P. verliert an Wertkraft.

Wehr aber noch als durch die vergangenen Stunden der Arbeiterfraktion waren die Delegierten von der Besorgnis für die Zukunft geplagt. Die Gefahr eines Bündnisses der Arbeiterpartei mit den Liberalen schien sie mit einer Art Schrecken zu erfüllen. Die liberale und konservative Presse redet immerfort von einem solchen Bündnis, und der Ministerpräsident Asquith hat das Gerücht nur bestätigt, indem er in seinem Wahlkreise davon sprach, daß die geringfügigen Differenzen, die zwischen der liberalen Partei und der Arbeiterpartei bestehen, das „fortschrittliche Lager“ nicht spalten dürfen. Die Delegierten verlangten Klipp und Klar zu hören, ob Verhandlungen über ein Wahlbündnis mit den Liberalen, wonach die Liberalen der Arbeiterpartei eine Anzahl von Wahlkreisen überlassen und die Arbeiterpartei demgegenüber andere Wahlkreise unangefochten läßt, im Gange sind oder nicht. Smilie, der Präsident des Vergarbeiterverbandes, erklärte, daß er und manche andre der Arbeiterpartei den Mäken lehren würden, wenn sie sich zu einem Bündnis mit den Liberalen hergäbe. Abgeordneter Snowden erklärte, daß zwischen der Haltung der Arbeiterfraktion im Unterhause und ihren Reden im Lande ein Widerspruch kaffe; im Lande redet man revolutionär, im Unterhause ist man der devote Diener der Regierung, und das, ohne daß die Arbeiterpartei irgendwelche Gegenleistung erhielt. Die Homervillebill werde von der Regierung abschließend dazu verwendet, um die unbedingte Unterstützung der Arbeiterfraktion zu erpressen.

MacDonald, der Vorsitzende der Arbeiterfraktion, der auf die Kritiken antwortete, widersprach mit großer Entschiedenheit den Gerüchten von einem bevorstehenden Wahlbündnis mit den Liberalen. „Es ist eine absolute Illge“, sagte er, „Das heißt, daß

die Arbeiterpartei ihre Taktik um keine Haarsbreite ändern wird, um den Wünschen der liberalen oder konservativen Partei zu begegnen.“ (Großer Beifall.) Es sind die Konservativen, die die Mär verbreiten, daß die Arbeiterfraktion das Werkzeug der Regierung sei. Sie wollen damit Zwietracht zwischen der Arbeiterpartei und ihren Führern stiften. Auf der andern Seite klagen die Liberalen, daß die Arbeiterpartei das „progressive Lager“ spalte. Warum schenken die Kritiker nicht diesen Klagen der Liberalen Glauben? Die Arbeiterfraktion würde mehr leisten, wenn sie mehr tüchtige Kräfte hätte, aber alle Arbeit fällt auf wenige Schultern. Die Hauptsache aber sei, daß die Mitglieder der Fraktion mehr Vertrauen entgegenbringen.

Diese offene Aussprache kann nicht ohne wertvolle Folgen bleiben. Sie hat wenigstens kundgegeben, wie die überwältigende Mehrheit der J. L. P. in diesen Fragen denkt.

Gewerkschaftsbewegung.

Wieder ein „arbeitswilliger“ Nordhube.

Die neueste Blüte preussisch-deutscher Kultur, der unter dem Schutze der Polizei und des Unternehmertums mit dem Schießens die öffentliche Sicherheit in gemeingefährlicher Weise bedrohende Streikbrecher, macht auch jenseits der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle, im Nachbarland Oesterreich, immer mehr Schule. Raum hat sich die Empörung der österreichischen Arbeiterklasse über die feige Tat des Nordhube Keiling etwas gelegt, da kommt auch schon die Kunde von einem neuen verbrecherischen Anschlag eines der nützlichsten Elemente. Als der Mörder Keiling in Leitmeritz vor den Geschworenen stand, wehrte sich der österreichische Staatsanwalt gegen die in der deutschen Rechtspflege bei der Beurteilung der Taten nützliche Elemente geübte Praxis und rief warnend aus: „Wenn der Angeklagte diesen Saal frei verlassen würde, würden andre ebenso brutal und rücksichtslos Menschenleben vernichten. Nur zu schnell hat sich die Voraussicht des Warners erfüllt. Keiling ist zwar nicht ganz frei ausgegangen, aber die wider ihn verhängte lächerlich geringe Strafe muß auf die Keiling und Konjorten geradezu wie eine Prämie auf den von einem Streikbrecher verübten Mordanschlag wirken. Und die Folgen sind nicht ausgeblieben; die Bodenbacher Tat hat in Graz Nachahmung gefunden. Aus Wien wird darüber berichtet:

Am Sonnabendabend wurde der Grazer Landesvertrauensmann der Schneider, Genosse Michael Kosei, als er aus der Redaktion des Arbeiterwillen nach Hause ging, von dem Streikbrecher Anton Mattasch auf offener Straße gestellt mit den Worten: „Wer hat mich denn als Streikbrecher bezeichnet?“ Kosei erwiderte: „Was weiß denn ich, ich nicht.“ Darauf zog Mattasch einen Browning und feuerte aus der Entfernung von einem Meter gegen die Brust Koseis. Das Geschloß, das auf das Herz gerichtet war, glitt an dem Knopf ab und drang in die Brust. Kosei lag schwer, doch nicht lebensgefährlich verletzt. Die Kugel drang durch das rechte Brustblatt, durchschlug den rechten Rippenknorpel und blieb in der linken Brusthöhle sitzen. Kosei fand nach so viel Kraft, einige Schritte zu fliehen. Hinter ihm mit erhobener Waffe lief Mattasch. Er zielte zum zweitenmal, doch versagte die Waffe. Inzwischen war, durch den Schuß herbeigerufen, ein Schutzmann zur Stelle geeilt und nahm Mattasch in Haft.

Aus dem von der Polizei vorgenommenen Verhöre und aus den Feststellungen, die der Arbeiterwille macht, geht unzweifelhaft hervor, daß die Tat des Streikbrechers vorbereitet und planmäßig vorbereitet war. Mattasch hatte bis vor zwei Jahren der Gewerkschaft angehört. Nach einem Sommerfest der Schneider in Rattenbrunn, wobei Mattasch die Zugpost verwaltete und den Erlös dann verjubelte, trat er aus der Organisation aus. Schon damals brachte er, sich zu rächen. Als jetzt der Schneiderstreik in Graz ausbrach, wollte er gleichfalls eine Streikunterstützung heben. Kosei, ein sehr gutmütiger Mensch, der es auch bei andern nicht streng Berechtigten nicht genau nahm, stellte Mattasch eine Quittung aus. Dann aber wurde festgestellt, daß Mattasch Streikbrecherarbeit leistet. Folgerichtig wurde ihm die Auszahlung verweigert. Er ließ nun Drohungen aus, und hätte die Polizei sie beachtet, so würde das Verbrechen vermieden worden sein.

Die Gewerkschaft gab dem Genossen Sabotnik den Auftrag, bei der Polizei die Anzeige zu machen, daß Mattasch gegen ihn und Kosei Drohungen ausgestoßen habe. Er hatte der Frau eines Zuschneiders erklärt: „Bevor ich fortgehe, wird einer kalt.“ Der Kommissar Dr. Wasmuth, dem diese Anzeige gemacht wurde, fragte Sabotnik: „Wer ist Kosei?“ Dieser antwortete: „Der Verbandssekretär der Schneider von Steiermark.“ Da wehrte Dr. Wasmuth mit der Hand ab und meinte, er könne Mattasch nicht in Verwahrungshaft nehmen, denn seine Verurteilung zielt auf keine bestimmte Person. „Wenn die Anzeige“, verfechte darauf Sabotnik, „von jemandem andern erstattet worden wäre, so würde die Polizei wohl einschreiten.“ Darauf der Kommissar: „Sind Sie der Kommissar oder bin ich?“ Eine halbe Stunde später geschah der Mordanschlag.

Mattasch gebrauchte auf dem Polizeikommissariat zuerst die Ausrede, er habe im Streit geschossen. Doch mußte er sie bald aufgeben. Heute vormittag erklärte er: er habe auf Kosei nicht in der Absicht geschossen, ihn zu töten, sondern um ihn schwer zu verletzen. Wenn er ihn aber so getroffen hätte, daß er daran zugrunde gegangen wäre, so hätte ihm das auch nichts gemacht.

Diese lebhaft an das zynische Verhalten des Keiling vor Gericht erinnernden Worte zeigen die „erzieherische“ Wirkung des Leitmeritzer Urteils, das bei diesen verkommenen Subjekten die Ueberzeugung nur noch mehr bestärkt muß; Wir Streikbrecher können tun, was wir wollen.

Leipzig und Umgebung.

Dienstverträge in der Dugra und auf dem Messtische.

In fast keinem andern Berufe tritt die Ausbeutung der weiblichen Arbeitskraft so kraß und offen zutage wie im Gastwirts-gewerbe. Was die Unternehmer hier „ihren“ Angestellten zu bieten wagen, geht aus einem sogenannten Dienstvertrag hervor, den der Besitzer des Restaurants Oberbayer auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Herr Ernst Eidler, mit der Kellnerinnen abschloß. Dieser in der offenkundigsten Weise gegen die guten Sitten verstoßende Vertrag sieht folgendermaßen aus:

Dienst-Vertrag.

Zwischen Herrn Ernst Eidler, Besitzer des Restaurants Oberbayer auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig 1914, zu Leipzig, Kantstraße 80, wurde heute folgender Dienstvertrag abgeschlossen:

tritt am Eröffnungstage der Ausstellung als Kellnerin in die Dienste des Herrn Eidler und verpflichtet sich, alle ihr in dieser Eigenschaft obliegenden Verpflichtun-